Nr. 524.

Der im Voraus zu zahlende Abonnements-Betrag ist nebst illustr. Sonntagsbeilage pro Jahr Rbl. 8.40, p. Halbjahr Rbl. 4.20, p. Quartal Rbl. 2.10, pro Woche 17 Kop. Mit Postversendung: p. Quartal R. 2.25. Ins Ausland pro Quartal Rbl. 5.40. Daselbst bei der Post 5 Mk. 61 Pf. Preis der einzelnen Nummer 3 Kop., mit der Sonntags-Beilage 10 Kop.

Neue Lodzer Zeitung

Morgen-Ausgabe.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 30 Kop. und auf der 6-gespaltenen Inseratenseite 9 Kop., für das Ausland 70 Pfennig, resp. 25 Pfennig. Reklamen: 60 Kop. pro Petitzeile oder deren Raum. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes angenommen.

Erscheint wöchentlich 12 Mal.

Redaktion, Administration und Expedition, Petrikauer-Straße Nr. 15 (im eigenen Hause.) Filiale der Expedition in Lodz, Petrikauerstraße 146, in der Buchhandlung von R. Horn, Inhaber: J. Winkopf. Telephon 26-83.

Telephon Nr. 271.

10. Jahrgang. Mittwoch, den (2.) 15. November 1911. Abonnements-Exemplar.

15. November.

Sonnen-Aufgang 7 U. 28 M. | Mond-Aufg. 12 U. 50 M.
Sonnen-Unter. 4 „ 21 „ | Mond-Untg. 2 „ 38 „

Gedenk- und denkwürdige Tage.

1908 † Tezehsi, Kaiserin-Witwe von China. 1893 Vertrag zwischen Deutschland und England betr. Kamerun. 1869 Vermählung des Königs Karl von Rumänien mit Prinzeß Elisabeth zu Wied. 1862 * Gerhard Hauptmann zu Salzbrunn. Hervorragender Dichter der Neuzeit. (Die Weber-Hannele.) 1796 Dreitägige Schlacht bei Arcole, 15.—17. November, zwischen Oesterreichern und Franzosen. 1797 † Christoph Ritter von Gluck zu Wien. Bedeutender Tondichter. 1738 * Friedrich Wilhelm Herschel zu Hannover. Hervorragender Astronom. 1630 † Joh. Kepler zu Regensburg. Der Entdecker der Gesetze der Planetenbewegung.

Geerbte oder persönliche Politik.

(Von unserem Korrespondenten.)

St. Petersburg, 12. November (30. Oktober).

Am letzten Freitag hat Ministerpräsident W. N. Kokowzow in der Reichsduma seine erste große politische Rede über die Finnlandfrage gehalten und beim einen Teil des Hauses stürmischen Beifall gefunden, beim anderen schwere Enttäuschung hervorgebracht. Während er dem nationaloktobristischen Block als getreuer Erbe Stolypinscher Politik erschien, sah die Linke sich in ihren Hoffnungen auf eine weniger engparteiische Richtung des Kurses betrogen, und der allgemeine erste Eindruck war, daß alles beim alten bleibe und irgend eine Veränderung nicht zu erwarten sei.

Dieses Urteil scheint aber etwas voreilig zu sein. Wenn man nämlich die Rede des Ministerpräsidenten ganz unbefangen prüft, dann ergibt sich, daß sie eigentlich gar keine Bestätigung des alten nationalistischen Kurses enthält. W. N. Kokowzow gilt als sehr gewiegter Staatsmann, und es lohnt sich wohl, in seiner vom diplomatischen Standpunkt geradezu glänzenden Rede den einen und den anderen Passus auf die Goldwage zu legen. Man kommt bei dieser genauen Abwägung nämlich zu folgenden Ergebnissen.

W. N. Kokowzow erklärt mit keinem Wort, daß er sich der Politik seines Vorgänges rückhaltslos anschließe. Alles, was er sagt, ist nur, daß man nicht glauben solle, in der Regierung müsse jeder Nachfolger im totalem Gegensatz zu seinem Vorgänger stehen. Bei uns ist dies ja allerdings, namentlich in einzelnen Ressorts, direkt zur Regel geworden; daß W. N. Kokowzow mit diesem Brauche brechen will, ist entschieden anerkennenswrt, denen wie eine Politik auch beschaffen sein mag, — ein Herumexperimentieren und Umherhupfen bald nach dieser, bald nach jener Seite schadet immer. Aber wenn W. N. Kokowzow mit dem erwähnten System brechen will, so heißt das noch nicht, daß er sich der nationalen Politik mit Haut und Haaren verkauft. Der nationaloktobrische Block hat das freilich so aufgefaßt, aber er hat damit ganz unbedingt unrecht gehabt. Kokowzow sagt: „In Fragen, welche Lebensinteressen des Staates, seine Integrität und Einheit, seinen Ruhm und seine Macht berühren, kann es keinerlei Unterschied in den Anschauungen geben, kein Schwanken und keine Nichtübereinstimmung des Nachfolgers mit seinem Vorgänger." Zu diesen Fragen zählt der Premier offenbar auch die Finnlandgesetze. Er ist der Ansicht, daß ihre Zurückziehung oder Milderung nun, da sie einmal eingebracht sind, der Würde und dem Ansehen der Regierung schaden müsse. Daß er persönlich mit den Gesetzen in einigen Punkten nicht übereinstimmt, fällt dagegen nicht ins Gewicht. Außerdem geht die Initiative für die Gesetze von Seiner Majestät aus. Alles Gründe, die ihn zur Verteidigung der einmal eingebrachten Projekte veranlassen müssen.

Dabei hat der Premierminister vielleicht absichtlich seinem Auftreten einen allgemeineren Charakter gegeben, als die Frage selbst erfordert hätte. Denn es gelt für ihn, den Beistand des Hauses resp. einer Majorität zu gewinnen. W. N. Kokowzow hat das durch eine Reihe genau abgewogener Sätze auf bewunderungswürdige Weise erreicht. Ohne bindende Versprechungen zu machen, ohne deshalb seinen Standpunkt zu verschieben, ja sogar mit Bekundung eines gewissen Wohlwollens für die Finnländer, hat der Ministerpräsident den nationaloktobristischen Block zu seinen blindlings ergebenen Anhängern gemacht. Er hat sich dadurch die Ellbogenfreiheit geschaffen, die er für eine fruchtbare Regierungstätigkeit unbedingt braucht.

Der Kernpunkt der ganzen Rede liegt unbedingt in den beiden Sätzen: „Das Gesetz vom 17. Juni existiert und muß ausgeführt werden", und „der Nachfolger Stolypins wird die eingebrachten Gesetzentwürfe . . . mit derselben Ueberzeugung verteidigen." Dies zieht genau die Grenze zwischen geerbter und persönlicher Politik. Das, was Stolypin durchgeführt hat oder gerade durchführte, bleibt unangetastet. Aber daß auch die Gesetzentwürfe Kokowzows im Geiste Stolypins abgefaßt sein werden — davon steht nichts da. Die Reste der Stolypinschen Politik werden so verbraucht, wie sie sind; das ist das Erbe, das mit in den Kauf genommen werden muß. Aber für sein eigenes politisches Menü hat sich W. N. Kokowzow nicht verpflichtet. Man wird schwerlich fehlgehen, wenn man annimmt, daß dieses einen wesentlich persönlicheren Charakter tragen wird. Anders ist es bei einem gewiegten Politiker, der seine Ueberzeugung wahrt und eine Persönlichkeit ist, ja auch ganz unmöglich.

Zieht man alle diese Punkte genau in Erwägung, dann ergibt sich wohl ganz unzweifelhaft, daß die Finnlandrede des Premiers noch keinen Grund gibt, ihn kurzweg als „Erbschaftspolitiker" zu bezeichnen. Aber man hatte geglaubt, daß er die ganze Stolypinsche Politik umwerfen würde. Dazu ist W. N. Kokowzow viel zu klug gewesen. Er brauchte das Zujubeln der Dumamajorität. Und der nationaloktobristische Block hat ihm zugejubelt. Der nationaloktobrististische Block war — der Gimpel, der auf eine geschickt maskierte Leimrute ging.

Vom italienisch-türkischen Kriege.

Jetzt soll die italienische Flottenaktion im Aegäischen Meere und an der asiatischen Küste beginnen. Die Türkei hat Zeit genug gehabt, die gefährdeten Häfen militärisch zu verstärken. Ob sie ihrer bescheidenen Flotte jetzt eine aktive Rolle zugedacht hat, muß abgewartet werden. Ihre nicht kleine Torpedobootsflottille könnte immerhin den italienischen Schiffen unbequem werden. Die Mächte halten sich nach wie vor neutral; nur Oesterreich dürfte ängstlich darüber wachen, daß sich die Aktion des Herzogs der Abruzzen an der epirotischen Küste nicht wiederholt.

Oberstleutnant Ismail Hakki-Bey forderte die bosnischen Moslems im Namen der Mohammedaner Deutschlands auf, alles Italienische zu boykottieren.

Ein einflußreicher Scheich des Antilibanon hat der Regierung seine Hilfe angeboten und versprochen, mit 10,000 Mann zur Unterstützung der Beiruter Garnison zu kommen, falls die Stadt von den Italienern bedroht werden sollte. Aus vielen Orten des Libanon liegen ähnliche Anerbieten vor. Die Regierung hat jedoch sofort bekanntgegeben, die hier konzentrierten Truppen seien allen Eventualitäten gewachsen.

Ein neues Gefecht bei Bumiliana.

Tripolis, 14 November.

Gestern in den ersten Morgenstunden wurde die südliche Front der italienischen Stellungen zwischen der Kavalleriekaserne und dem Bumiliana-Brunnen angegriffen. Der Angriff wurde, nach einer Meldung der Agenzia Stefani, von einem Bataillon regulärer Türken, die von Artillerie unterstützt wurde, ausgeführt; er kam jedoch 600 Meter von den italienischen Stellungen entfernt, namentlich infolge des italienischen Artilleriefeuers, zum Stehen. Die Türken ließen fünf Tote, darunter einen Offizier, auf dem Platz zurück und nahmen zahlreiche Verwundete mit sich. Die Italiener hatten nur zwei leicht Verwundete. Gegen 2 Uhr nachmittags wurde ein neuer ähnlicher Angriff gemacht und ebenfalls von den italienischen Truppen zurückgewiesen, die keine Verluste hatten. Man kann nur wenig über den Feind erfahren, weil die Türken gegen jeden, der der Spionage verdächtig ist, sehr strenge Maßregeln ergreifen.

Paris, 14. November.

Verschiedene Blätter verbreiten sich noch über die neulichen Unruhen in Tunis. Es wird mit Recht hervorgehoben, daß die tunesischen Garnisonen bei derartigen Unruhen bei weitem nicht ausreichen, um die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu garantieren. Während des ersten Tages der neulichen Ruhestörungen waren nur 250 Mann Infanterie zur Verfügung, und dies in einer Stadt von 200,000 Einwohnern. Am Tage darauf konnten es die Behörden durch Heranziehung der Garnisonen der Umgegend auf achthundert Mann bringen. Zahlreiche Kontingente sind nach Marokko detachiert, und deshalb spricht man immer deutlicher von einer Entsendung neuer Truppenteile aus Frankreich nach Tunesien.

Fortschritte der chinesischen Revolution.

London, 14. November.

Juanschikai ist in Peking eingetroffen. Er wird in dem „Tempel der Würdigen" wohnen, den Lihungtschang bewohnte, als er nach dem Boxeraufstand die Verhandlungen mit den Mächten führte. Er soll jedoch noch immer nicht die Stelle als Premier angenommen haben. Man verspricht sich von der Ankunft Jüanschikais eine beruhigende Wirkung. Jedoch dürfte diese einigermaßen beeinträchtigt werden, wenn es wahr ist, was aus Tientsin gemeldet wird, daß Jüan dem in Tientsin sich verbergenden General Tschang, seinem Rivalen, nach dem Leben trachte. Inzwischen sind noch verschiedene Provinzen von der Regierung abgefallen. In Mukden hat die Provinzialvertretung aus Furcht vor den jüngsten Vorschlägen, die die Provinzeinnahmen für fremde Anleihen verpfänden wollen, im Einverständnis mit den Truppen beschlossen, unmittelbar die Unabhängigkeit der Provinz zu erklären. In Kaiförgfu, der Hauptstadt von Honan, der Geburtsprovinz Jüanschikais, hat die Provinzialversammlung gemeinsam mit Beamten, Militär und Gelehrten die Leitung der Provinz übernommen. Die Truppen werden die Ordnung aufrechterhalten. Uebrigens werden keine Ruhestörungen erwartet. Der Gouverneur Paosen, ein Mandschu, wird einen Geleitsbrief erhalten. Die französischen Eisenbahnbeamten kehrten gestern nach Schitschitschuang, dem Eisenbahnknotenpunkt in Schansi, zurück. Sie fanden zu ihrer freudigen Ueberraschung ihre Häuser von denen irrtümlich gemeldet worden, daß sie geplündert wurden, absolut unberührt. Nur die Eisenbahnbureaus waren ausgeraubt worden. Auch die Massakres unter den Mandschus in Taijüanfu in der Provinz Schansi, die englische und amerikanische Berichterstatter in so gruseliger Form geschildert hatten, haben nach den genannten französischen Gewährsmännern überhaupt nicht stattgefunden. Zwei in Peking eingetroffene europäische Freunde des Pekinger „Times"-Korrespondenten, die in Taijüanfu während der Unruhen in der Universität nahe dem Mandschuviertel wohnten, erklärten, daß kein europäischer Soldat mit größerer Humanität hätte verfahren können. Für die Ausländer wurde in jeder Weise gesorgt; sie wurden in der Nacht vor dem verhängnisvollen Sonntag, den 20. Oktober, davon verständigt, daß ihnen kein Leid geschehen würde. Die Mandschus wurden aus dem Geschäftsviertel vertrieben und weniger als zwanzig, die mit der Waffe in der Hand und feuernd abgefaßt wurden, erschossen. Die Offiziere, welche die aufständischen, japanisch ausgebildeten Truppen kommandierten, hielten gute Disziplin. Im Mandschuviertel wurden die Regierungsgebäude und auch später einige Häuser im Geschäftsviertel zerstört. Am Montag war die Ordnung wieder hergestellt. Plünderer wurden hingerichtet. Der Gouverneur, der getötet wurde, war ein reaktionärer Beamter vom alten Schlage, der sich selbst der Straßenbeleuchtung widersetzte. Die gesamte Provinz Schansi ist nunmehr revolutionär. Kein Blut ist bei dieser Wandlung vergossen worden, und die Beamten, die im Dienst haben bleiben wollen, sind beibehalten. Die Zivilverwaltung in Taijüanfu ist in den Händen der Provinzialversammlung, deren Präsident einer der geachtetsten Männer in der Provinz ist. Einige vergangene Woche nach Taijüanfu entsandte Engländer sind hoch befriedigt von der Art, wie sie von den Revolutionären aufgenommen wurden, nach Peking zurückgekehrt.

Nach weiteren Depeschen aus Shanghai ist Tschifu zu den Revolutionären übergegangen, ohne daß es dabei zu Blutvergießen kam. In Mukden ist die für heute geplante Ausrufung der Republik am Widerstande des Obersten der dort stehenden Regimenter vorläufig gescheitert. Aus Swatau wird der Uebergang Swataus und Tschautschaus zu den Revolutionären gemeldet. In Hankau dauert das planlose Feuern an. Das Bombardement von Hanjang durch die Kaiserlichen ist ziemlich wirkungslos gewesen. In Nanking haben die Reformer das Lager im Süden der Stadt geräumt und den Kanonenpark im Stich gelassen, den die Kaiserlichen in die Stadt gebracht haben: in der Stadt herrscht

jetzt Ordnung, und alle Fremde sind wohlbehalten. Jüanschikai soll an die Führer der Reform geschrieben und sie aufgefordert haben, eine konstitutionelle Monarchie anzunehmen und dem Kaiser Gelegenheit zu geben, die Aufrichtigkeit seinen Versprechungen zu beweisen.

Wo ist der Sohn des Himmels?

Petersburg, 14. November.

Das Ministerium des Auswärtigen hat eine Depesche des russischen Gesandten in Peking von gestern erhalten, wonach in den letzten beiden Tagen starke Panik in der Hauptstadt herrschte, die viele aus Furcht vor Unruhen verlassen. Dem Gesandten ist der Aufenthaltsort des Hofes unbekannt. „Nowoje Wremja" dementiert autoritativ das Gerücht, daß dem russischen Gesandten in Peking infolge der Flucht des chinesischen Hofs vorgeschrieben worden sei, Peking zu verlassen.

Die Marokko-Debatten und das Ausland.

London, 13. November.

Mit dem höchsten Interesse verfolgt man hier die Auseinandersetzung zwischen der deutschen Regierung und dem deutschen Volk in Reichstag. Bemerkenswert ist, daß die Hetzpresse — für den Augenblick wenigstens — fast vollständig verstummt ist, während ernste Blätter, auch solche, die Deutschland sonst gerade nicht „verhätscheln", sich ehrlich Mühe geben, das britische Publikum über das, was die deutsche Volksseele erregt, unparteiisch aufzuklären. Die Morning Post faßt die Lage, wie sie sie aus den Reichstagsverhandlungen und den Zeitungsartikeln der letzten Tage erkennt, in folgenden Worten zusammen: „Deutschland scheint etwas leidenschaftlich zu begehren, das es nicht besitzt und nicht erreicht hat, Deutschland ist der Meinung, daß Großbritannien das Hindernis auf seinem Wege ist, und die Entrüstung des deutschen Volkes wendet sich gegen die deutsche Regierung, weil diese seine Wünsche nicht durch gewaltsame Beugung des vermeintlichen englischen Widerstandes erfüllt hat." Das Blatt führt weiter aus, daß die sich jetzt kundgebende deutsche Volksstimmung eine große Gefahr für den Weltfrieden sei, und daß England eines deutschen Ueberfalles gewärtig sein müsse, sobald sich eine günstige Gelegenheit ergebe. Ein solcher Konflikt aber sei nicht nur ein Unglück für Deutschland und England, sondern für die ganze Welt. Es sei die Aufgabe der Diplomatie, und eine keineswegs unlösbare Aufgabe, diese Katastrophe zu verhindern. Es wird entschieden in Abrede gestellt, daß man in England den Willen habe, Deutschland zu schädigen. Indessen habe sich England anderen Nationen gegenüber verpflichtet und müsse diesen Verpflichtungen nachkommen. Selbst durch Lloyd Georges Rede sei nur diese Verpflichlung betont worden, und der Premierminister habe diesen Standpunkt offen und ohne Hinterhalt in seiner jüngsten Rede in der Guild Hall Ausdruck gegeben. Der deutschen Regierung habe er in dieser Rede nicht Neues gesagt. Sie habe von vornherein gewußt, wo England stand. Es müsse also ein Mißverständnis zwischen der deutschen Regierung und dem deutschen Volke vorliegen. Aber das deutsche Volk habe sich zur Zeit der Entsendung des „Panther" nach Agadir auf ein Duell gefaßt gemacht, das dann seiner Meinung nach durch die ganz unnötige Einmischung Dritter gestört wurde. Das deutsche Volk sei um so mehr entrüstet, weil es selbst nicht die geringste Furcht vor dem Ausgange dieses Duells hatte. Das Blatt meint, es müsse der deutschen Regierung überlassen bleiben, Aufklärung darüber zu geben, daß in England wenigstens die Marokkofrage keine feindseligen Gefühle gegen Deutschland hinterlassen habe. Es würde allen drei Nationen, Deutschland, England und Frankreich, ein unschätzbarer Dienst erwiesen werden, wenn man sich deutscherseits die Mühe geben wollte, ausfindig zu machen, ob Großbritannien wirklich Ursache für die Unzufriedenheit in Deutschland gegeben habe.

Paris, 14. November. Die eigentümlichen im Quai d'Orsay herrschenden Zustände, die von den Blättern als Anarchie im Ministerium des Auswärtigen bezeichnet werden, beschäftigen sowohl die Regierung wie die öffentliche Meinung noch immer in hervorragendem Maße, nachdem vom gestrigen Temps auch Herr Herbette, der Sohn des ehemaligen französischen Botschafters in Berlin, in die Affäre Bapst hineingezogen worden ist. Nebenbei gehen Gerüchte um, alle die höheren Beamten des Quai d'Orsay hätten die Marokkokrise und die Berliner Verhandlungen zu einem ausgiebigen und erfolgreichen Börsenspiele benutzt. Die Oppositionspreße beschäftigt sich eingehend mit der Sache und kommt überwiegend zu einem allgemeinen, gegen die Zustände im Quai d'Orsay gerichteten Verdammungsurteil. So schreibt die demokratische Action, das enfant terrible der Regierungspresse, das alte Haus am Qai d'Dorsay müsse von Grund auf neu gebaut werden.

Der spanisch-französische Marokkostreit.

Die beiden auf der Reede von Villafranca liegenden großen Panzerkreuzer „Edgar Quinet" und „Leon Gambetta" haben Befehl erhalten, in See zu gehen; der erstere soll jedenfalls nach Tanger gehen, um ein weiteres Gegengewicht gegen den dort angelangten spanischen Kreuzer „Cataluna" zu bilden.

Der Panzerkreuzer „Leon Gambetta" ist nach der syrischen Küste bestimmt, um den Panzerkreuzer „Jules Ferry" abzulösen, der nach Kreta zurückkehren soll.

Paris, 14. November.

Die hiesige Marokko-Presse bemüht sich, mehr die Sympathien und die Unterstützung Englands gegenüber den spanischen Ansprüchen in Nordmarokko zu gewinnen. So läßt sich der Matin von seinem Londoner Korrespondenten drahten, die britische Regierung verwerfe zwar den französisch-spanischen Vertrag nicht, rede aber seiner Abänderung das Wort. Es sei nicht mehr als recht und billig, daß sich Frankreich als Gläubiger Spaniens fühle und von diesem die Uebernahme eines Teiles des Lösegeldes verlange, das Frankreich selbst soeben in Gestalt des Kongos an Deutschland gezahlt habe. Das eigentliche spanische Einflußgebiet sei der Nordrand von Marokko, das Rif; dagegen solle es den westlichen Teil des Gharb, der an den Atlantischen Ozean grenzt, wo die englischen Interessen vielleicht minder groß seien als im Mittelmeere, an Frankreich abtreten, also auch Larrasch und Elksar. Auch in leitenden Londoner Kreisen, so wird versichert, halte man ein doppeltes marokkanisches Protektorat, ausgeübt von Frankreich und Spanien. für durchaus unmöglich. Es wäre daher besser. Spanien keine Einflußsphäre, kein Protektorat zu geben, sondern ihm das Rif als als völlig eigene Besitzung zuzuerteilen, wo es schalten und walten könne wie im eigenen Lande. Dieser Teil sei von Marokko vollkommen loszulösen, während im übrigen Teil, einschließlich Ifuis, Frankreich allein als Schutzmacht zu herrschen hätte.

Abdankung des Sultans von Sansibar.

Einer uns telegraphisch übermittelten Meldung der „Daily Mail" zufolge verhandelt der siebenundzwanzigjährige Sultan Seyyis Ali von Sansibar, der gegenwärtig in London weilt, mit der englischen Regierung über seine Abdankung zugunsten seines fünfjährigen Sohnes. Er soll die Absicht haben, da er sich nicht ganz gesund fühlt, in Deutschland oder Frankreich sich einer mehrjährigen Kur zu unterziehen. Für die politischen Verhältnisse des Sultanats, das seit dem Sansibarvertrag mit Deutschland unter britischem Protektorat steht, ist der Thronwechsel belanglos. Das Sultanat, dessen Macht sich einst über die ganze Küste des heutigen Britisch-Ostafrika und das italienische Benadir erstreckt hatte, ist heute auf die freilich für den Handel überaus wichtige Insel Sansibar zusammengeschrumpft. Ein englischer diplomatischer Agent und ein aus Engländern bestehendes Ministerium üben die Regierung aus, und es wäre nicht wunderbar, wenn die Abdankung des jugendlichen Sultans nur der Vorläufer der Annexion der Insel durch England wäre, da wir doch nun einmal in einer Epoche der Annexionen eben.

Chronik u. Lokales.

Die gelehrte Frau.

Madame Curie Sklodowska hat zum zweiten Male den Nobelpreis erhalten. nachdem ihr acht Tage vor der Preisverteilung eine Liebesgeschichte angedichtet worden war.

Wer einmal die Gelehrte in ihrem Hörsaal in der Sorbonne dozieren sah, ernsthaft, fachlich, mit gleichem Tonfall und eckigen Bewegungen, wie eine menschliche Präzisionsmaschine, der wird an die Entführungsgeschichte des „Journal" von vornherein nicht geglaubt haben. Es klang wie ein guter Witz, daß zwei Professoren der Physik miteinander durchgegangen sein sollten, aber wenn die große Forscherin auch manches andere kann, eine Fertigkeit ist ihr sicherlich versagt: die Fertigkeit, Witze zu machen. Vielleicht sogar, über Witze zu lachen. Dafür ist ihre analytische Begabung zu groß. Sie zerlegt auch den Witz in seine Urbestandteile, und dann bleibt gewöhnlich nicht viel übrig.

Nun hat der Nobelpreis dem müßigen Geschwätz ein Ende gemacht und Madame Curie, die in Warschau, in unserer Metropole geboren, steht wieder auf dem Katheder, unberührbar für jeden unreinen Hauch. Die Tafel neben ihr bedeckt sich mit Zahlen und Wurzelzeichen, in Glasröhren blitzen farbige Flammen auf und auf Messingmaschinen klettern Zeiger auf und nieder. Die Hörer schreiben fleißig nach und mancher von ihnen denkt: vielleicht krieg' auch ich einmal den Nobelpreis, nach zwanzig Jahren. Wenn mein Haar grau wird und das Herz vertrocknet ist — so wie das Herz der großen Frau da vor uns.

Dennoch — ist dies Herz wirklich vertrocknet? Ist die abweisende Kälte dieses ruhigen Blickes vielleicht nur eine Maske, eine Maske der Gewohnheit und Notwendigkeit? Wir wissen es nicht. Wir wissen nur, daß auch diese Frau einst jung und fröhlich war und daß ihre liebste Jugendfreundin die lustige Loie Fuller gewesen ist, Radiumforschung und Serpentintanz — wie gehört das zusammen? Wie Physik und Verliebtheit, die der Nobel-Preis mit der Skandalchronik. . . . Und dennoch: Physik und Verliebtheit, Nobel-Preis und Skandalchronik, die Loie Fuller und Frau Curie, alles das ist Leben. Und das Leben ist noch viel rätselhafter wie die Zahlen und Wurzelzeichen auf der schwarzen Tafel, wie die Flammen in den Glasröhren und die zitternden Zeiger.

Frau Curie weiß alles zu berechnen, nur nicht das eigene Herz. Wir glauben ihren Worten, daß sie von keiner Leidenschaft beschmutzt werden kann, aber wir möchten ihr lieber nicht glauben, denn sie tut uns leid — trotz des doppelten Nobel-Preises.

* **Senator Neidhardt in Lodz.** Auf der Durchreise nach seinem Gute Góra Baldrzychowska, Gem. Podembice, Kreis Lenczyce, Gouv. Kalisch, hielt sich Seine Exzellenz Senator Neidhardt am verflossenen Montag kurze Zeit in Lodz auf.

* **Am Jahrestage.** Anläßlich des 10-jährigen Jubiläums der 4 klassigen Handelsschule in Lodz schreibt der „Now. Kur. Lodzki" folgendes:

„Zehn Jahre sind im laufenden Jahre seit dem Moment verflossen, da in Lodz die 4 klassige Handelsschule entstand. Die verschiedenartigsten Phasen mußte sie während der Dauer ihres Bestehens durchmachen. Es gab Momente, da man sich mit der Absicht trug, die Lehranstalt völlig zu schließen, allein, dank der Intervention einzelner einflußreicher Personen wurde diese Absicht aufgegeben, so daß hunderten von Kindern aus der minder bemittelten Sphäre die Möglichkeit gegeben wurde, eine Schulbildung zu genießen. Gegenwärtig befindet sich die Schule, Dank der verständnisvollen Leitung des Herrn Inspektors Tulin — im Zustande des Aufblühens. Der Mangel an Mitteln, um die Mittellosen vom Schulgeld zu befreien, macht sich sehr fühlbar. Die unbemittelten Kinder sind gezwungen, den Schulbesuch aufzugeben. Sollten wir uns einem solchen Akt gegenüber daher gleichgültig verhalten? Wir setzen voraus, daß nicht. Die vierklassige Handelsschule ist eine gesellschaftliche Lehranstalt. Ihre Aufgabe besteht darin, der Gesellschaft nützliche Mitglieder zu geben und heranzuziehen. Eine gesellschaftliche Pflicht ist es daher, vorerwähnter Schule die Möglichkeit zur Existenz zu geben, was wiederum nur dann möglich ist, wenn sie die breiteren Massen unterstützen. Wir wenden uns daher an alle Diejenigen, denen das gesellschaftliche Schulwesen am Herzen liegt, die 4 klassige Handelsschule im Niederlegen von Spenden zu unterstützen, zum Zwecke der Bildung eines speziellen Jubiläumsstipendiums. Die Redaktion des „N. K. L." wird gern inbezug auf die Entgegennahme der Beiträge den Vermittler spielen. Wie wir aus glaubwürdiger Quelle erfahren, so schreibt genanntes Blatt weiter, beabsichtigen ehemalige Schüler, um zur Bildung des Jubiläumsstipendiums beizutragen, im Lodzer Theater das Volksdrama in 3 Akten „Karpaccy Gurale" von Josef Korzeniewski zur Aufführung zu bringen, das im vorigen Jahre mit ungeheuerem Erfolge gespielt wurde. Wir sind der Ansicht, daß auch in diesem Jahre das Publikum in großen Mengen der angekündigten Vorstellung beiwohnen wird.

* **Gerichtschronik.** Prozeß gegen die Mitglieder des erzbischöflichen Gerichts. Der Prozeß gegen das Warschauer erzbischöfliche Gericht ging der VI. Kriminal-Abteilung des Warschauer Bezirksgerichts zu. Der von der Warschauer Gerichtspalate bestätigte Anklageakt wurde den Angeklagten in der Kopie zugesandt. Der Anklageakt besagt unter anderem, daß vor etwa fünf Jahren in der Mariawiten-Kapelle zu Lowicz der Mariawiten-Geistliche Stanislaw Siedlecki den Mariawiten Josef Sękalski und Salomea Kędzierska die Trauung erteilte. Die Ehe wurde geschlossen, trotz einer gewissen Verwandtschaft der Eheleute, weshalb, dem katholischen kanonischen Gesetz zufolge, ein Dispens der Kirchenobrigkeit erforderlich gewesen wäre. Einige Tage nach der Trauung nahm die Kędzierska Bestrebungen auf, wieder in den Schoß der katholischen Kirche zurückzukehren, und als sie dieses Ziel erreicht hatte, wandte sie sich an das erzbischöfliche Gericht mit der Bitte, ihre Ehe mit dem Mariawiten Sękalski ungültig zu erklären. Das erzbischöfliche Gericht erklärte die Ehe ungültig und gestattete dem Sękalski und der Kędzierska eine neue Ehe einzugehen; und bald darauf heiratete die Kędzierska einen gewissen Marcin Jakubowski, Sękalski aber verheiratete sich mit der Josefa Sallow. Der gegenwärtige Prozeß richtet sich: gegen die Mitglieder des erzbischöflichen Gerichts, welche die Ehe lösten, den Geistlichen, der die neuen Ehen der geschiedenen Eheleute, sowie ihre neuen Ehegatten segnete. Außer der Angelegenheit der Auflösung der Ehe und der Einsegnung zweier neuer Ehen ist noch die Anklage erhoben, daß einzelne Dokumente von dem erzbischöflichen Gericht in polnischer Sprache abgefaßt wurden. In diesem Prozeß werden acht Angeklagte vor Gericht stehen. Dem Generalvikar, Präses des Warschauer römisch-katholischen erzbischöflichen Gerichts, Seiner Eminenz Kazimierz Ruszkiewicz, wird zur Last gelegt, daß er, indem er die Angelegenheit der Ungültigkeitserklärung einer Mariawiten-Ehe erwog, diese Ehe ungültig erklärte und den Geschiedenen gestattete, neue Ehen einzugehen. Dem Verteidiger des Sakraments der heiligen Ehe beim genannten Gericht, Geistlichen Antoni Cieplinski wird zur Last gelegt, daß er gegen dieses Urteil nicht protestierte. Außerdem belastet vorerwähnte Personen noch die Anklage, daß dem Geistlichen Marcinkowski gestattet wurde, Dokumente in polnischer Sprache abzufassen. Der Notar des erzbischöflichen Gerichts, Geistlicher Julian Reczkowski ist angeklagt, daß er wissentlich falsche Motive zu dem Urteil angab. Der Propst der Parochie Pszczenow, Pfarrer Teofil Plaskowski, wird angeschuldigt, daß er, sich auf ein unrechtmäßiges Urteil des erzbischöflichen Gerichts stützend, neue Ehebündnisse zwischen den in der Ehe befindlichen, bereits durch den Mariawiten Geistlichen eingesegneten Sękalski, der Kędzierska, dem Jakubowski und der Sallow einsegnete. Schließlich wird dem durch das erzbischöfliche Gericht geschiedenen Sękalski und der Kędzierska, sowie dem Jakubowski und der Sallow zur Last gelegt, neue Ehen eingegangen zu sein, trotzdem die Ehe bestand, die vor dem Mariawiten-Geistlichen geschlossen wurde. Nach Beendigung der Untersuchung, die lange dauerte, geht der Prozeß gegenwärtig in raschem Tempo vorwärts, und es ist möglich, daß er noch in diesem Jahre zur Verhandlung gelangen wird.

* **Auszeichnung.** Bad Altheide. Der Badeverwaltung Altheide G. m. b. H. wurde auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung zu Dresden die „Silberne Medaille" zuerkannt.

* **Vom Schachklub.** Heute, um 8½ Uhr abends beginnt im hiesigen Schachklub, Promenade Nr. 21, ein Simultanspiel des bekannten Schachmeisters Herrn Salve. An Sonnabend erteilt Herr S. bereitwilligst unentgeltlich Unterricht im Schachspiel. Mittwoch und Sonnabend freier Eintritt für Nichtmitglieder. Schachfreunden ist der Besuch dieser interessanten Veranstaltungen sehr zu empfehlen.

* **Persische Schatzschwindler in Lodz.** Am verflossenen Montag erschien in der Kanzlei des dritten Polizeibezirks der Besitzer des an der Sikawskastr. Nr. 17 befindlichen Kolonialwarenladens, Alexander Rybalek, und machte folgende Anzeige: Am Sonntag seien zu ihm, Rybalek, zwei Personen gekommen, die ihm zwei Säckchen mit alten Goldmünzen zeigten, einen Schatz, den die Perser angeblich am Bahnstrange der Lodzer Fabrikbahn ausgegraben hätten. Die Perser nahmen aus dem Säckchen einige dieser Münzen, beseitigten das ihnen anhaftende Erdreich und überzeugten R. davon, daß es echte Goldmünzen waren. Für diesen Schatz verlangten die Perser 5000 Rbl. R. willigte ein und gab den Persern ein Angeld von 200 Rbl., worauf diese sich entfernten mit der Bemerkung, daß sie am nächsten Tage nach dem Rest der vereinbarten Summe kommen würden. Den Schatz ließen sie bei R. und befahlen diesem das Geld gut zu verwahren. Wer sich aber nicht wieder blicken ließ, das waren die Perser, und R. machte nun die Entdeckung, daß sich in dem Säckchen anstatt Goldmünzen mit Erdreich bedeckte Kopekenstücke befanden. Die Polizei stellte sofort Nachforschungen an und entdeckte auch einen der Schatzschwindler im Hause Sredniastr. Nr. 100. Es ist dies der persische Untertan Abbe Fussenow Ogly, der nach dem Gefängnis abgeführt wurde. Auf den zweiten Schatzschwindler wird eifrig gefahndet. Vorstehender Fall beweist deutlich, daß die mehrfach von uns gegen diese Schwindler erlassenen Warnungen nichts gefruchtet haben.

r **Feuerbericht.** Gestern abend um 10 Uhr 20 Min. wurden die Mannschaften des 1. und 2. Zuges der Freiwilligen sowie der städtischen Feuerwehr nach dem Hause des Herrn Pyde an der Zielonastr. Nr. 40 alarmiert, wo auf dem Bodenraum der rechten Offizine aus bisher unbekannter Ursache ein Brand ausgebrochen war, der derart rapide um sich griff, daß, als die Wehrmannschaften auf dem Brandplatze eintrafen, die Flammen bereits an zwei Stellen aus dem Dache herausschlugen. Auf dem Bodenraum befand sich u. a. auch ein Taubenschlag mit 24 Paar Tauben, die sämtlich umkamen. Der durch das Feuer angerichtete Schaden ist ziemlich bedeutend, da außer den auf dem Bodenraum befindlichen und verbrannten Gegenständen durch die eindringenden Wassermassen auch die Möbel der im 3. und 2. Stockwerk wohnenden Mieter zum größten Teil vernichtet wurden. Die Feuerwehr war mit der Lokalisierung des Brandes ca. 2 Stunden beschäftigt.

r **Rußbrand.** Gestern vormittags gegen 8½ Uhr brach im Hause Szkolnastraße Nr. 3 ein Rußbrand aus, der von den Mannschaften der Poznanskischen Fabriksfeuerwehr lokalisiert werden konnte, so daß die Freiwillige und städtische Feuerwehr nicht alarmiert zu werden brauchte.

* **Plötzlicher Tod.** Am Montag abend um 6 Uhr verstarb plötzlich in seiner Wohnung an der Dlugastraße Nr. 144 der Arbeiter Ludwig Matuszewski. Die Todesursache ist noch nicht festgestellt.

r Am vergangenen Montag verstarb im Dorfe Górka Pabianicka plötzlich der hiesige Einwohner Bertold Koschade im Alter von 73 Jahren. Wie festgestellt wurde, erfolgte der Tod infolge eines Herzschlages.

r. **Dem Erstickungstode nahe.** Im Hause Panskastr. Nr. 11 blieb gestern abend der 13-jährigen Ida Podenbaum während des Essens eine Fischgräte im Halse stecken, so daß sie zu ersticken drohte. Einem Arzt der sofort alarmierten Unfallstation gelang es, jedwede Gefahr zu beseitigen.

r **Bestrafungen.** Wegen unvorsichtigen Fahrens in den Straßen der Stadt wurden vom Gemeindegericht 8. Bezirks des Lodzer Kreises zu 5 Rbl. Strafe oder 2 Tagen Arrest verurteilt: Friedrich Schumann, Elias Goldberg, Abram Eichner und Leopold Semmel.

r. **Selbstmordversuch.** Im Hause Pfeifferstr. Nr. 26 in Baluty nahm gestern abend eine gewisse Rosalie Gwidzewska, 20 Jahre alt, in selbstmörderischer Absicht eine größere Dosis Karbolsäure zu sich, so daß sie heftig erkrankte. Ein Arzt der sofort alarmierten Unfallstation erteilte der Selbstmordkandidatin die erste Hilfe, worauf sie an Ort und Stelle belassen wurde.

r. **Erkrankungen.** Auf der Straße erkrankten gestern abend nachstehende Personen: Vor dem Hause Sredniastr. Nr. 51 die Frau eines Händlers, Tauba Mastbaum, 40 Jahre alt; vor dem Hause Dlugastraße Nr. 77 eine gewisse Marianna Jablonska, 70 Jahre alt, und vor dem Hause Widzewskastr. Nr. 33 ein gewisser Stanislaw Pawlowski. In allen drei Fällen wurde den Erkrankten vom Arzt der Unfallstation die erste Hilfe erteilt.

r **Diebstahl in der Umgegend.** In der Nacht zum vergangenen Sonntag drangen bisher unermittelte Diebe im Dorfe Antoniew-Stoki in den Stall des Kolonisten Adolf Cichutek und stahlen ein Pferd im Werte von ca. 85 Rbl. Von dem Diebstahl wurde die Polizei in Kenntnis gesetzt.

* **Diebstähle.** Aus dem Kurzwarengeschäft von Schlama Leder an der Poludniowastraße Nr. 11 wollte vorgestern eine gewisse Leonore Mers ein Stück Leinwand mit sich gehen lassen. Die Diebin wurde jedoch festgenommen und der Polizei übergeben. — Am Abend genannten Tages wurde das Restaurant von Achselrot an der Petrikauerstraße Nr. 18 erbrochen, aus welchem verschiedene Schnäpse geraubt wurden. Es stellte sich heraus, daß den Diebstahl der im selben Hause wohnhafte Josef Rakowski verübte, der auch in Haft genommen wurde. — Ferner wurden noch aus der Wohnung der Frau Konstancia Luszczynska an der Targowastraße Nr. 71 verschiedene Kleidungsstücke im Werte von 90 Rubel geraubt. Von den Dieben fehlt bisher noch jegliche Spur.

* **Unfälle.** Vor dem Hause Rzgowskastr. Nr. 2 wurde gestern vormittag um 10 Uhr der siebenjährige Bäckerssohn Michał Wąckowski von einer Droschke überfahren und am ganzen Körper erheblich verletzt. Ferner geriet in der Fabrik von Markus Kohn an der Lakowastraße 5 der Weber Emil Pogorzynski, 28 Jahre alt, mit der linken Hand in das Getriebe einer Maschine, wobei er einen Bruch des Oberarms erlitt. In beiden Fällen mußte die Hilfe der Rettungsstation in Anspruch genommen werden

r. Gestern abend stürzte vor dem Hause Nowomiejskastr. Nr. 34 der Fuhrmann Walenty Czarnecki, 40 Jahre alt, vom Wagen, wobei er sich einen Beinbruch zuzog. Die erste Hilfe erteilte dem Verunglückten ein Arzt der Unfallstation.

In der Redaktion eingegangene Spenden.

Für die Familie M.

Von einer Abonnentin der „Neuen Lodzer Zeitung"	Rbl. 3.—
mit den bisherigen	„ 23.85
Zusammen:	Rbl. 26.85

Für die Familie ohne Obdach:

Von Herrn J. H. Friedensohn gesammelt und überbracht	Rbl. 25.—
Von einer Abonnentin der „Neuen Lodzer Zeitung"	„ 3.—
Zusammen:	Rbl. 28.—
mit den bisherigen	„ 4.—
insgesamt	Rbl. 32.—

Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.

Aus der Provinz.

* **Aus Zgierz** wird uns geschrieben: Anstatt eines Kranzes auf das Grab des Herrn Bruno Bredschneider spendeten: Frau Emilie Meyer zum Besten des Greisenheimes 5 Rbl., Herr Markus Margulies im Namen der Russischen Transportgesellschaft zum Besten des Waisenhauses 15 Rbl., Herr und Frau Pastor Serini zum Besten der Waisenkinder 5 Rbl. Gott vergelts. Kirchenkollegium.

Zgierz, 13. November 1911.

Kutno. Ermordung eines Rekruten. In Kutno wurde ein Soldat und sein Bruder, ein Zivilist, verhaftet, die auf der Straße einen Rekruten töteten. Die Verhafteten behaupten, daß sie von einer Gruppe Rekruten überfallen wurden, die glaubten, daß der Soldat ein Jude sei, worauf dieser mit dem Bajonett einen der Rekruten niederstach.

Aus Warschau.

Vatermord. Vor der 2. Kriminalabteilung des Warschauer Bezirksgerichts gelangte am verflossenen Montag der Prozeß gegen den 26jährigen Piotr Czupriniak und den 20jährigen Jan Kuzan zur Verhandlung, angeklagt der Ermordung des Vaters des einen der Angeklagten, Piotr Czupriniak,

Czupriniak, ein vermögender Landwirt aus Szocin, besaß ein Stück Land, Inventar und, wie die Nachbarn behaupteten, etwas erspartes Geld. Sein Sohn, Piotr, wollte nicht auf der Wirtschaft bleiben und wanderte nach Warschau. Er machte hier Verschiedenes durch, endlich bekam er eine Stellung als Diener bei einem bekannten Rechtsanwalt in Warschau. Einige Zeit später kam der alte Czupriniak nach Warschau gefahren, um geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen. Es ist selbstverständlich, daß der Vater hierbei auch seinen Sohn Piotr besuchte. Nachdem Czupriniak den ganzen Tag bei seinem Sohne zugebracht hatte, fuhr er nach Hause. Der Sohn im Verein mit seinem Kollegen Kuzan fuhren den Alten ab. Was unterwegs geschah, ist unbekannt, Tatsache ist nur, daß Czupriniak unterwegs ermordet wurde. Man fand ihn am anderen Tage im Szkociner Walde mit durchschnittener Kehle und zerschmettertem Kopfe. Unweit der Leiche lag ein „Monopolfläschchen" und ein Hammer, in der Gurgel des Czupriniak aber stak ein Messer. Der Verdacht, das schändliche Verbrechen verübt zu haben, fiel auf seinen Sohn Piotr und auf Kuzan, die den Alten nach Hause begleiteten. In Kürze wurde auch ein Brief des Kuzan aufgefangen, gerichtet an Piotr Czupriniak, in welchem Kuzan seinem Kollegen Vorsicht anempfiehlt und ihm rät, unter keinen Umständen sich zum Vatermord zu bekennen und ihn zu verraten. Nach Empfang dieses Briefes begannen Czupriniak und Kuzan die Schuld einer auf den anderen zu schieben. Der Sohn sagte aus, daß im Walde zwischen dem Vater und Kuzan ein Streit entstand. Während dieses Streites versetzte ihm Kuzan mit dem Hammer einen Schlag auf den Kopf und gab ihm den Rest mit dem Messer. Kuzan dagegen erklärte, daß ihn der Sohn des Czupriniak telephonisch zu sich berief und in Vorschlag brachte, mit ihm und dem Vater zusammen aufs Land zu fahren. Unterwegs, während des Fütterns der Pferde im Walde, begann der Sohn einen Streit mit seinem Vater wegen des Grundbesitzes und ermordete während dieses Streites den Vater. Das Gericht erkannte beide Angeklagten des ihnen zur Last gelegten Verbrechens schuldig und verurteilte Piotr Czupriniak zu 15 Jahren und Kuzan zu 10 Jahren Zwangsarbeit, sowie zum Verlust aller Rechte und Privilegien.

Telegramme.

Berlin, 14. November. (P. T.-A.) Staatssekretär Delbrück erklärte, daß das deutsch-französische Abkommen keine Sanktion der gesetzgebenden Institutionen bedürfe. Trotzdem aber sei die Regierung der Ansicht, daß die großen Kosten, die für die Kolonien verwendet werden, als eine Rechtfertigung dafür anzusehen seien, daß die gesetzgebenden Institutionen in Zukunft mehr als bisher zur Teilnahme an den Entscheidungen in Sachen der Erwerbung oder der Abtretung kolonialer Gebiete herangezogen werden.

Brüssel, 14. November. (P. T.-A.) Das Gericht hat die Erbschaftsansprüche der Prinzessin Luise von Belgien auf die Hinterlassenschaft des Königs Leopold abgelehnt und den Erben nur das zugesprochen, was der König einige Tage vor seinem Tode den Niederfullbachschen Wohltätigkeits-Institutionen vermachte.

Paris, 14. November. (P. T.-A.) Die deutschen und französischen Bergwerkssyndikate vereinigten sich zwecks gemeinsamer Tätigkeit in Marokko.

Wien, 14. November. (P. T.-A.) Der Präsident des Reichsrats sprach heute im Namen sämtlicher Parteien seinen Unwillen anläßlich des Vorgehens des Abgeordneten Malik auf der letzten Sitzung des Reichstags aus und forderte hierauf die Abgeordneten auf, die Würde des Reichstags im Interesse des Militarismus zu wahren. Malik bat anläßlich seines Vorgehens um Entschuldigung.

Skobelew, 14. November. (P. T.-A.) Der Artelschtschik Todschenko, der vorgab, er sei um 80,000 Rbl. bestohlen worden, wurde verhaftet, da man ihn der Tat verdächtigt hat.

Triest, 14. November. (P. T.-A.) Die Fuhrleute und Verlader der Transportkontore sind in den Ausstand getreten.

Kanea, 14. November. (P. T.-A.) In einem Memorandum, das den Konsuln zugestellt wurde, wird erklärt, daß die gegenwärtige Lage wie geschaffen dazu sei, dem Mächten die Anerkennung der Vereinigung Kretas mit Griechenland zu ermöglichen. In dem Memorandum wird auch der feste Glaube an die Gerechtigkeit der Mächte zum Ausdruck gebracht.

Eisenbahnunglück.

Homel, 14. November. (P. T.-A.) Auf der Strecke Soltanowka und Budakeschelewskaja kollidierte ein aus Minsk kommender Passagierzug mit einem Güterzug, wobei mehrere Wagen zertrümmert wurden. Mehrere Passagiere haben schwere Verletzungen erlitten. Die nachfolgenden Züge trafen mit einer Verspätung von 7 Stunden ein.

Gemeinderatswahlen.

Madrid, 13. November. (Spez.) Die gestrigen Gemeinderatswahlen in Madrid haben mit einer Mehrheit der Monarchisten abgeschlossen. Bis jetzt setzte sich der Gemeinderat aus 25 Monarchisten und 25 Republikanern zusammen. Der neue Gemeinderat wird 28 Monarchisten und nur 22 Republikaner aufweisen. Gestern sind 13 Monarchisten und 4 Mitglieder der republikanisch-sozialistischen Koalition gewählt worden, wobei die letztern 30 verloren.

Der schwankende Frauengerichtshof.

New-York, 13. November. Gestern hatte in Los Angeles das erste Schöffengericht, das lediglich aus Frauen zusammengesetzt war, in einer Strafsache wegen Diebstahls eines Fahrrads Recht zu sprechen. Die Damen zogen sich zu einer mehrstündigen Beratung zurück, nachdem die Beweisaufnahme geschlossen war, mußten aber mehrere Male von neuem im Saal erscheinen, um Fragen zu stellen. Der Ankläger bestand hartnäckig auf Bestrafung. Die Frauen fanden sich aus der Sache nicht recht heraus und vertagten daher einfach die ganze Angelegenheit. In Los Angeles wird dieser Prozeß lebhaft besprochen, und man neigt bereits zu der Annahme, daß das Ende der weiblichen Gerichtshöfe in Los Angeles damit bald heraufbeschworen sein dürfte.

Zur Revolution in China.

Peking, 14. November. (P. T.-A.) Auf einer Sitzung der konstitutionellen Kammer, der 85 Deputierte, u. z. hauptsächlich solche, die von der Regierung ernannt wurden, beiwohnten, wurde ein Telegramm des Honanschen Provinzialkomitees verlesen. In dem Telegramm wird erstens gegen die Aufnahme der Anleihe von 90 Mill. Franks protestiert, und zweitens den Deputierten der Vorwurf gemacht, diese Anleihe zugunsten der Regierung zu unterstützen. Es wurde beschlossen, das Telegramm dahin zu beantworten, daß die Frage über die Anleihe gegenwärtig erst zur Beratung gelange und keineswegs schon entschieden ist. — In Sachen der Einberufung einer konstituierenden Versammlung wurde in Anbetracht der gegenwärtigen Lage die Meinung zum Ausdruck gebracht, daß diese Einberufung sehr schwer zu bewerkstelligen ist.

Hankau, 14. November. (P. T.-A.) Zwei Regimenter der Nordarmee haben sich den Revolutionären angeschlossen.

Schanghai, 14. November. (P. T.-A.) Wudinsan forderte den Prinzregenten auf, die Herrschaft niederzulegen und in der Umgestaltung der Regierung mitzuhelfen, damit der unnötige Krieg beendigt werde. Swatou, Tschuntschou und Nantschau sind den Revolutionären in die Hände gefallen. Die Revolutionäre leiden Mangel an Munition und Geld. In Schanghai ist eine Abteilung Freiwilliger gebildet worden.

Tokio, 14. November. (P. T.-A.) Die Stimmung in der japanischen Presse neigt sich von Tag zu Tag immer mehr der Notwendigkeit einer Einmischung in den chinesischen Wirren zu. Die Zeitung „Kokumin" bezeichnet den Wunsch der einzelnen Provinzen nach politischer Unabhängigkeit als einen Grund zur Aufteilung Chinas unter den Mächten. Nach der Ansicht der Zeitung „Hotsi Simbun" dürfte man China nicht als einen zivilisierten Staat betrachten, dem gegenüber die Prinzipien des internationalen Rechts zu beobachten seien. Japan erleide an einer Fortsetzung der Unruhen in China derart große Verluste, daß es die erste beste Gelegenheit zu einer Einmischung ergreifen müsse.

Parlament.

Reichsduma.

(Telegraphischer Bericht.)

P. Petersburg, 13. November.

Den Vorsitz führt der Vizepräsidenten Fürst Wolkonski.

Auf der Tagesordnung befinden sich die Wahlen des Präsidiums.

Abg. Petrow 3 im Namen der Arbeitsgruppler und Abg. Gegetschkori im Namen der Sozialdemokraten erklären, daß ihre Parteien, da sie nicht die Verantwortung für die Tätigkeit der 3. Reichsduma übernehmen wollen, sich nach dem Beispiele der früheren Jahre nicht an den Wahlen des Präsidiums beteiligen werden.

Abg Nekrassow erklärt, daß die Kadeten mit Bedauern und Unwillen auf das niedrige Niveau herabblicken, daß sich in der Reichsduma eingebürgert hat und die Ansicht vertreten, daß die vereidigten Schandmäuler der gesetzlichen Strafe zu unterziehen seien. Die Vositzenden dürfen nicht die Freiheit des Wortes und die Würde sämtlicher Abgeordneten der Reichsduma, unabhängig von ihrer Parteizugehörigkeit, beschränken. Von diesen Erwägungen ausgehend, können sich die Kadetten nicht auf die Enthaltung der Stimmgabe beschränken, sondern sehen sich gezwungen, ihre Beziehung zu einem Mitgliede des Präsidiums darzustellen und dem Präsidium überhaupt ihr Mißtrauensvotum auszudrücken.

Abg. Wjasigin, der auf die sehr oft wiederholten Beschuldigungen der Rechten in Sachen der Verletzung der guten Sitten übergeht, führt eine Reihe von Daten und Beweisen an, aus denen hervorgeht, daß von den linken Parteien sehr oft die schmutzigsten Anschuldigungen gegen die Rechten erhoben und die unanständigsten Schimpfwörter gebraucht wurden, die aller Wahrscheinlichkeit nach nur den einen Zweck verfolgten, die Rechten aus ihre ruhigen Fassung zu bringen. Mit Bedauern konstatierend, daß den Linken diese Taktik mitunter gelang, spricht Redner die Hoffnung aus, daß es der 3. Reichsduma im letzten Jahre ihrer Tätigkeit gelingen wird, auch diejenigen zu bändigen, die mitunter die anderen Abgeordneten beleidigten. Von seiten der Rechten wird dem Präsidium im Kampfe mit den traurigen Erscheinungen, die die Würde der Reichsduma herabsetzen, die vollste Unterstützung zuteil werden.

Es werden Zettel mit den Namen der Kandidaten für das Präsidium der Reichsduma abgegeben.

Abg. Rodsjanko, für den bei 62. leeren Zetteln 218 Zettel abgegeben werden, erklärt sich bereit, die Kandidatur für den Präsidentenposten anzunehmen. (Beifall.)

Während der Ballotage mittels Kugeln erhält Rodsjanko 233 weiße und 91 schwarze Kugeln. (Stürmischer Beifall im Zentrum und rechts.)

Präsident Rodsjanko nimmt seinen Platz ein und wendet sich an die Abgeordneten der Reichsduma mit einer längeren Ansprache, in der er diesen für das ihm geschenkte Vertrauen seinen tiefsten Dank ausspricht.

Zu Vizepräsidenten werden gewählt: Fürst Wolkonski mit einer Majorität von 269 gegen 29 Stimmen und Kapustin mit einer Majorität von 205 gegen 93 Stimmen. (Stürmischer Beifall im Zentrum und rechts sowie teilweise in den Bänken der Kadetten.)

Nunmehr schreitet die Reichsduma zur Wahl des älteren Gehilfen des Sekretärs, wobei der Abg. Beresowski 2 erklärt, daß die Rechten, da dieser Posten bereits vom Abg. Samyslowski, den sie auf die Dauer von 5 Jahren als gewählt betrachten, besetzt ist, sich an den Wahlen nicht beteiligen werden.

Da die übrigen Gehilfen des Sekretärs die Annahme der Kandidatur verweigern, wird zum älteren Gehilfen des Sekretärs der Abg. Mikljajew gewählt.

Nächste Sitzung morgen.

Börsenberichte

der „Neuen Lodzer Zeitung"

St. Petersburg, den 14. November.

Tendenz: Fonds und Prämienloose beständig, Dividenden fest.

Wechselkurs.	gestern	heute.
Wechselkurs auf London M. 10. Pf. St.	—.—	—.—
Check „ London	94.65	$94.62\frac{1}{2}$
Wechselkurs „ Berlin	—.—	—.—
Check „ Berlin	46.22	46.20
Wechselkurs „ Paris	—.—	—.—
Check „ Paris	37.56	37.56
Fonds.		
4% Staatsrente	$92\frac{3}{4}$	$92\frac{3}{4}$
5% Innere Staatsanl. 1905 I. Em.	$103\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{4}$
5% „ „ 1905 II. Em.	$103\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{4}$
5% „ „ 1908	$103\frac{1}{4}$	$103\frac{1}{4}$
$4\frac{1}{2}$% Russ. „ 1905	$100\frac{1}{4}$	$100\frac{1}{4}$
5% „ „ 1906	$103\frac{3}{8}$	$103\frac{7}{8}$
4% Russ. Staatsanl. 1909	$99\frac{1}{4}$	$99\frac{1}{2}$
$4\frac{1}{2}$ Pfandbriefe der Adels-Agrarbank	91	$91\frac{1}{8}$
4% Pfandbriefe der Adel-Agrarbank	$99\frac{1}{2}$	$99\frac{5}{8}$
$5\frac{1}{4}$ Zertifikate der Bauern-Agrarbank	$91\frac{7}{8}$	$91\frac{1}{2}$
4% „ „ „	100	100
5% innere Prämien-Anleihe I. 1864	$477\frac{1}{2}$	478
5% „ „ „ II. 1866	364	$364\frac{1}{2}$
5% „ „ „ III.	313	321
$3\frac{1}{2}$ Pfandbr. der Adels-Agrarbank	$84\frac{5}{8}$	$84\frac{3}{4}$
5% konf. i. obl. Austausch. g $4\frac{1}{2}$% Pfdbr. russ. gegus. Bod. Kreditges.	$88\frac{7}{8}$	$88\frac{7}{8}$
Aktien der Commerzbanken.		
Asow-Donsche Bank	$580\frac{1}{2}$	578
Wolga-Kamaer Bank	1018	1018
Russ. Bank für ausw. Handel	391	394
Russisch-Chinesische Bank	—.—	—.—
St. Petersburg. Internationale Bank	$526\frac{1}{2}$	529
„ Discont- u. Kreditb.	536	538
„ Handelsbank	$271\frac{1}{2}$	274
Rigaer Kommerzbank	270	277
Union-Bank	—.—	—.—
Aktien der Naphta-Industrie-Gesellschaften.		
Bakuer Naphta-Gesellschaft	401	402
Kaspi-Gesellschaft	1525	1455
Mantaschew	258	—.—
Gebr. Nobyle (Pas)	11600	—.—
Metallurgische Industr.-Gesellsch.		
Brjansker Schienenfabrik	188	189
Russische Ges. Hartmann	—.—	271
Kolomnasche Maschinen-Fabrik	248	$250\frac{1}{2}$
Nikopol-Mariupoler Gesellschaft	207	209
Putilow-Werke	$146\frac{1}{2}$	201
Russ.-Balt. Waggonfabrik	—.—	$146\frac{1}{2}$
Russische Lokomotivenbau-Gesellschaft	—.—	235
Sformouste Ges. f. Eisen- u. Stahlindustrie	$184\frac{1}{2}$	225
Wagon- u. mech. Fabrik „Phönix"	257	255
Gesellschaft „Dwigatel"	$105\frac{3}{4}$	$107\frac{1}{4}$
Donez-Jurjewer Gesellschaft	$302\frac{1}{2}$	301

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die reichlichen Blumenspenden anläßlich des Hinscheidens unseres unvergeßlichen

Bronislaw Bredschneider

sagen wir hiermit unseren innigsten Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Pastor v. Serini für die trostreichen Worte in der Kirche und am Grabe, den Herren Ehrenträgern, den zahlreichen Freunden und Bekannten, dem Zgierzer Männergesangverein, dem evang. Kirchenchor, den Angestellten, Meistern, Arbeitern und Arbeiterinnen, den Mitgliedern des Appreteur- und Färber-Vereins und Allen, welche dem Entschlafenen das letzte Geleit gegeben haben.

Die tieftrauernde Familie.

14982

Redakteur und Herausgeber A. Drewing
Rotations-Schnellpressendruck „Neue Lodzer Zeitung"